

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

281 (29.11.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1041625](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1041625)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 281.

Sonnabend, den 29. November 1884.

X. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 27. November. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Post- und Telegrammwesen, für Justizwesen und Rechnungswesen berieten am Montag und Dienstag in je einer etwa vierstündigen Sitzung über das Postparaffengesetz; den Vorsitz führte an Stelle des durch anderweitige Dienstgeschäfte behinderten Staatssekretärs v. Bötticher der Staatssekretär des Reichspostamts, Dr. Stephan. Der Königl. württembergische Minister v. Wittnacht, welcher schon an den in der vorigen Woche stattgefundenen Ausschußberatungen über das Postparaffengesetz theilgenommen, nach deren Vertagung er nach Stuttgart zurückkehrte, ist wieder hier eingetroffen und wohnte diesen Sitzungen an beiden Tagen bei. Die Ausschüsse werden im Laufe dieser Woche noch einmal zu einer Sitzung zusammenzutreffen, in welcher der Abschluß der Beratungen erwartet wird.

Die Postparaffenvorlage erregt in den Ausschüssen des Bundesraths lebhaftes Erörterung; anfänglich schien man von einer Seite geneigt, die Verfassungsfrage zu stellen, ließ aber bei Fortgang der materiellen Erörterung diese Absicht fallen. Sachsen, das anfänglich auf die Einführung Verzicht leisten wollte, stimmte schließlich zu, ebenso Württemberg, von welchem jetzt die meisten Änderungsanträge gestellt sind. Bayern erklärte hingegen, auf Grund der Reservatrechte schließe es sich von dem Postparaffengesetz aus, theilweise sich aber an den Beratungen.

Der bereits vor einigen Tagen in der Presse angebeutete sozialdemokratische Antrag lautet wie folgt: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler aufzufordern, zu veranlassen, daß gegen die Polizeibeamten, welche am 2. und 3. April v. J. die Abgeordneten v. Bollmar und Frohne in Kiel entgegen dem Artikel 31 der Reichsverfassung verhafteten und sie so gewaltsam verhinderten, an den Beratungen und Beschlußfassungen des Reichstages theilzunehmen, das Strafverfahren wegen Verletzung der eingeschlagenen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches eingeleitet werde. Von dem Resultat des Verfahrens ist dem Reichstag schleunigst Mittheilung zu machen.

Die gestrige Sitzung des Reichstages hat ein ungewöhnliches Interesse geboten, riefen doch die Führer der Parteien, namentlich der in der Opposition befindlichen, und von der andern Seite Fürst Bismarck selbst ins Feld. Anfangs stockend und leise, dann nach und nach fließender und ohne Anstoß, sprach Vektor drei Mal, nicht allein zu dem vorliegenden Antrag auf Zahlung von Diäten, sondern über seine ganze Stellung zum Parlamente und den Parteien, mitunter voll Witz und Humor, dann wieder ernst und stolz. Und ihm gegenüber legten nach der Einleitung durch Stauffen-

berg die Abgeordneten Hänel, Ridert und Richter von der Fortschrittspartei ihre abweichenden Ansichten dar, Ersterer anfangs mit etwas affectirter Nonchalance, dann mit immer stärkerem Pathos, Ridert mit der äußersten Lebhaftigkeit, die er sowohl durch starke Betonung seiner Selbstständigkeit, als auch seiner Bewunderung des Reichskanzlers an den Tag legte, Richter endlich mit Schärfe, aber als letzter Redner bereits durch die Leere des Hauses und geringer werdende Aufmerksamkeit geführt. Aber auch das Centrum durch Schorlemer-Alt in Abwesenheit Windthorst's gut vertreten, griff in die allgemeinen Erörterungen ein, nachdem es zuerst und kurz seine Zustimmung zu der Diätanzahlung erklärt hatte. Persönliche Besprechungen des Abgeordneten Richter und Schorlemer schienen die Regelung des Vorgehens zum Gegenstande zu haben. — Den Antrag auf Zahlung von Diäten begründete der Abg. v. Stauffenberg in ruhiger Weise, indem er zunächst hervorhob, daß das Wachstum der socialdemokratischen Abgeordneten dadurch nicht gehindert sei, der Mittelstand aber hauptsächlich an der Einführung von Diäten ein Interesse habe. Das Vorwiegen des Großgrundbesitzes und das Zurücktreten des Bauern- und gewerblichen Standes unter den Mitgliedern des Reichstages sei hauptsächlich durch jenen Mangel zu erklären. Bei der Beleuchtung der jetzt ergriffenen Maßregel der Regierung in Betreff der Fahrkarten für die Reichstagsmitglieder bemängelte Redner die Haft in dem Vorgehen unmittelbar vor Eröffnung des Reichstages und der Beratung des neuen Etats, sowie die bedenkliche Auslegung des Staatsrechts, welche in derselben sich kundgebe. Auch brachte Redner diese Maßregel in Verbindung mit früheren Vorschlägen der Regierung zur Verringerung des Einkommens und Ansehens des Reichstages, der doch auch eine Säule des Reiches sei. Bei diesem letzten Gedanken setzte dann die scharfe Kritik des Reichskanzlers ein. Besonders interessant war die Aeußerung Bismarck's, das Centrum strebe nach Herrschaft der Geistlichkeit, die deutschfreisinnige Partei oder, wie er lieber sagte, die demokratische, die eigene Herrschaft, während drei Parteien mit in Summa 157 Mitgliedern die Herrschaft von Kaiser und Reich aufrecht erhalten wollten. Zwar verfluchten Centrum und Fortschritt, den in dieser Aeußerung liegenden Vorwurf zurückzuweisen, ersteres namentlich durch den Hinweis auf die Unterstützung des Reichskanzlers bei dem Zollgesetze u., aber Fürst Bismarck ließ sich nicht zur Zurücknahme seiner Worte bewegen und wies auf das Bestreben hin, die Regierung dem Willen der parlamentarischen Majorität zwangsweise zu unterwerfen. Dieser offene Bruch mit dem Centrum war entschieden das Wesentlichste an der ganzen Debatte, obgleich auch die Definition nicht ohne Bedeutung war, eine Monarchie bestehe nur

dort, wo man den König zu Handlungen gegen seinen Willen nicht zwingen könne, England sei also keine Monarchie mehr, während unser Verhältniß, wo beide Theile der gesetzgebenden Gewalt, die Volksvertretung und die Krone, ein freies Veto hätten, noch ein monarchisches sei. Auch sonst kamen noch manche Gedanken und weitergehende Gesichtspunkte zur Geltung, die wenig oder gar nicht mit der vorliegenden Frage zusammenhängen, zum Theil auch stärkere Anklänge an frühere Debatten enthielten, sowohl hüten wie drüben, aber die klar ausgesprochene Erkenntniß, daß das Centrum nicht die geeignete Partei sei, um die Herrschaft des Kaisers und Reichs zu erhalten und zu befestigen, läßt der Hoffnung Raum, daß der Versuch, mit ihm zu regieren, nicht wieder erneuert werden. Zur Frage der Diäten legte Herr v. Benda kurz den Standpunkt der nationalliberalen Partei dar, da er diese Frage als offene betrachte; der Socialdemokrat Auer griff die Institution der unbesoldeten Ehrenämter überhaupt auf das schärfste an, da sie nur dazu dienten, die Herrschaft der besitzenden Klassen nur zu befestigen, ließ aber die Aufforderung des Reichskanzlers, positiv die Forderungen der Socialdemokratie für die Gestaltung des Staates zu bezeichnen, unbeantwortet. Zum Schluß lernte man bei der Geschäftsordnungsdebatte dann noch den besten Redner der Socialdemokratie, Bebel, kennen, der mit großer Gewandtheit sprach.

Die afrikanische Konferenz tritt am Donnerstag 2 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Der Bericht der Commission ist nunmehr völlig fertig gestellt und an die Konferenzmitglieder zur Vertheilung gelangt. Ohne gerade besonders umfangreich zu sein, formulirt dieses hochinteressante Actenstück in ebenso präciser als übersichtlicher Weise das in den Vorschlägen der Delegirten und Sachverständigen niedergelegte Material und zieht aus ihnen die Schlüsselfolgerungen, über welche die Konferenz nunmehr zu befinden haben wird. Was zunächst die geographische Bestimmung des Congobekens anlangt, so ist hierüber im Schoße der Commission allseitiges Einvernehmen erzielt worden. (Die Details der gezogenen Grenzlinien theilen wir nächstens mit.) Die Frage der portugiesischen Souveränität wurde nicht weiter berührt. Man hatte sich mit derselben zu beschäftigen um so weniger Veranlassung, als Portugal in allen, die Handels- und Schiffahrtsfreiheit auf dem Congo betreffenden Fragen mit den übrigen Conferenzmächten Hand in Hand geht und von einem Interessengegeße somit nicht wohl geredet werden kann.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. November. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Burchard, v. Caprivi, Stephan, v. Scholz, Münchenborn, v. Hänisch u. A.

55) Des Priesters Fluch und Segen.

Erzählung in drei Bänden von Marcus Isai.

Erste und einzig autorisirte Uebersetzung von Ludwig Beckler. (Fortsetzung.)

Die Hausfrau erhob ein wüthendes Geheul, während sie doch sonst keiner Seele etwas zu Leide thaten.

Frau Malarby wollte sich bereits erheben, um nach dem Ankömmling auszu'hauen, als dieser schon durch die Thür eintrat, ganz frank und frei, ohne nur anzuklopfen, wie wenn er zum Hause gehörte.

Die Hausfrau staunte ihn an. Das Gesicht des Eintretenden war ihr gänzlich fremd.

„Was will der Herr? Wen sucht er?“ fragte sie möglichst unwirksam.

„Ich bin Baron Viktor Kadarkuty,“ sprach der Fremde, hochmüthig mit dem Kopfe nickend, was eher Herablassung als eine Begrüßung ausdrückte wollte.

Der scheint wohl nicht zu wissen, wie man im Hause eines Malarby zu grüßen hat. Die am Boden stehende Dame verleiht ihm keinen besonderen Begriff von der Rangstellung der Familie. „Kleinstädtische Spießbürger,“ mag er sich denken.

Frau Malarby war aber gerade die rechte Person für ihn, und hätte er in ganz Ungarn auf keine geeignetere treffen können.

Die wackere Matrone hielt ihren Koden an. „Der Herr ist also der Viktor Kadarkuty. — Was will er?“

„Ich bin's. Ich suche Herrn Koloman Malarby.“

„Weshalb sucht ihn der Herr?“

„Ich habe etwas mit ihm zu verhandeln,“ antwortete jener, den Knopf seiner Reitpeitsche in sein Halstuch einhathend.

„Theile es mir der Herr mit, so werde ich es ihm ausrichten.“

„Das geht nicht an, da ich es ihm nur selbst sagen kann. — Es ist das question d'honneur.“

„Sprache der Herr ungarisch mit mir, da ich andere Sprachen nicht verstehe.“

„Es ist das eine Ehrenfrage. Er hat mich beleidigt.“

„Wenn er den Herrn beleidigt hat, so gehe der Herr zum Stuhlrichter.“

Bei diesen Worten schnitt Viktor eine unsäglich verächtliche Grimasse, wobei ihm seine wulstigen Lippen sehr zuflatten kamen.

„Unsere Angelegenheit kann nicht mit Weibern verhandelt werden. Wollen Sie mir endlich sagen, wo sich Koloman Malarby befindet?“

„Mit dem kann der Herr nicht sprechen.“

„Kann nicht? Weshalb nicht?“

„Weil ich es nicht zugebe.“

„Sonderbar! Sie gestatten es nicht? Ich will aber mit ihm sprechen.“

Unterdessen löste Frau Malarby das Band von der Kunkel und hob den schönen, weißen Flachs von derselben.

„Würde der Herr nicht etwas leiser sprechen, wenn ich ihn darum bitte?“

„Nein. Der Herr Sohn hat mich beleidigt, und ich will Genugthuung erhalten.“

„Genugthuung? Gleich soll Ihm die werden.“

Frau Malarby's Spinnrad war ein Meisterwerk. Die Kunkelstange, eine schöne Drehschleiferarbeit, hatte oben einen Elfenbeinknopf und unten eine Schraubenwindung von derselben Masse.

Diese schöne Kunkelstange schraubte die wackere Dame langsam heraus und fragte unterdessen wiederholt: „Genugthuung will der Herr erhalten? Genugthuung?“

Dann erzählte sie plötzlich höchst energisch die Kunkelstange, und sich vor den irrenden Ritter humpfplanzend, schrie sie ihn an:

„Ich sage dem Herrn, daß er sich sofort aus meinem Han'e trolle, sonst prügle ich ihn auf eine Weise mit dieser

Kunkelstange, daß er für sein ganzes Leben genug hat. Und daß er mir keinen Fuß mehr über meine Schwelle setze, sonst gieße ich ihm siedendes Wasser in die Physiognomie, und dann mag er Genugthuung fordern von Pontius Pilatus!“

Der Ritter wartete die Ausführung der Drohung nicht ab. Unter seinen Begriffen fehlte der Punkt, der ihm Verhaltungsmäßigkeiten für den Fall gab, daß ein kampfbereites Frauenzimmer einen Gentleman mit einer Kunkelstange angreift. Der unerschrockene Held entsetzte sich derart vor dieser gefährlichen Idee, daß er mit einem Schritte bei der Thür stand, und, wie ein abgeschossener Pfeil die Schwelle überspringend, hatte er mit drei Schritten den Korridor durchgemessen und war auf die Gasse gelangt. Auch hier floh er immer weiter in der Furcht, daß die rasende Amazone mit der Kunkelstange folgen und seinen weichselbigen Frack einer gründlichen Reinigung unterziehen werde.

Als er um die Ecke bog, klopfte jemand an das Fenster, an welchem er soeben vorbei wollte. Er blickte empor und sah Koloman, der in seinem Zimmer eingeschlossen war. Der Jüngling sprach ihn französisch an, damit es die allmählig ansammelnde Menge nicht verstehe.

„Morgen auf der Insel. Heute bin ich Gefangener.“

„Ich werde nicht fehlen,“ murmelte der verfolgte Ritter zurück und floh nach der Richtung, wo weniger Leute waren.

Der Nachlaß des Sonderlings.

Die Leute sahen Franz Xaver von Malarby barhäuptig die Gasse entlang eilen.

Etwas fehlt an seinem Kopfe; vielleicht auch in seinem Kopfe?

„Was er nur haben mag?“ dachte jedermann der ihm nachblickte; und was dachte man erst, als man ihn vor der Thür Thaddäus Gutais stehen bleiben sah, vor der Thür jenes Mannes, der mit dem Finger den Weg des bahnbrechenden Mannes aufgehalten hatte, und dieser Mann war im Schatten jenes Fingers gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus beginnt die erste Verathung des Etats pro 1885/86 in Verbindung mit dem Anleihegesetz.

Staatssekretär Burchard: Wenn auch das Ergebnis der Etatsveranschlagung kein erfreuliches sei, so würde es doch eine Vertheuerung der Sachlage sein, wenn von einem Deficit von 40 Millionen gesprochen würde. Ein Deficit könne wohl in den Etats der Einzelstaaten vorkommen, nicht im Reichsetat, der durch die Matricularumlagen stets balancire. Wichtig sei es allerdings, daß die Reichseinnahmen hinter den Erwartungen zurückgeblieben, die Einzelstaaten müssen statt Herauszahlungen des Reiches an sie, jetzt Millionen für die Reichsbedürfnisse beisteuern. Redner legt die Mehrausgaben und Mindereinnahmen ziffermäßig dar. Die erhebliche Steigerung der Ausgaben im Ressort des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern und der Heeres- und der Marineverwaltung lasse auch den Abschluß des gegenwärtigen Etatsjahres recht unerfreulich erscheinen. Ganz besonders schwer falle der Ausfall der Ribbenzuckersteuer ins Gewicht. Er absorbire die Mehreinnahmen, die in andern Steuer- und Verwaltungsbezügen vorhanden seien. Der Ausfall der Ribbenzuckersteuer betrage 21 Millionen, ohne daß die Möglichkeit ausgeschlossen sei, daß der Fehlbetrag sich noch höher stelle. Der Etat lege den Einzelstaaten die Mehrbelastung von 40 1/2 Millionen auf. Neben der Marine, dem Pensionsfonds und Auswärtigen Amte sei bei Mehrbedürfnissen namentlich die Post- und Telegraphenverwaltung betheilig. Die Tabaksteuer stelle einen Ausfall von mehr als drei Millionen in Aussicht. Die bestige Krisis in der Zuckerindustrie sei im Etat auf das allernachdrücklichste fühlbar. Der Hauptgrund der Calamität scheine die Ueberproduktion zu sein. Wir dürfen der Zuckerindustrie die schwierige Situation nicht noch mehr erschweren, und so erscheint es zweifelhaft, ob demnächst erhöhte Einnahmen aus der Ribbenzuckersteuer zu erwarten sind. Wenn das Pensionsgesetz zu Stande kommt, die Dampferubvention angenommen wird, werde auch dies eine nicht unerhebliche Mehrbelastung des Etats bedeuten, aber lediglich weil eine Steigerung der Ausgaben erforderlich, werde man notwendige Bedürfnisse nicht abweisen wollen, zumal die wirtschaftliche Lage Deutschlands, wenn auch mancher Zweig noch zu wünschen lasse, im Allgemeinen besser geworden und im Allgemeinen befriedigend genannt werden könne. Die Steuerreformpläne der Regierung haben wiederholt Ablehnung erfahren, er wisse nicht, ob die Regierung in dieser Session einen neuen Versuch machen werde. Staatssekretär Burchard giebt weiter anheim, zu prüfen, ob Staatsabstriche gemacht werden können, ohne Deutschlands Interessen zu schaden. Müsse man das verneinen, so sei damit die Nothwendigkeit erwiesen, mit der Steuerreform Ernst zu machen.

Abg. Richter bemerkt, daß die Steuerreform nur ein anderer Name für die Steuererhöhung sei. Ein Streit darüber, was Deficit sei, erscheine vollständig überflüssig. Rechnungsmäßig könnte allerdings im deutschen Reich ein Deficit nicht entstehen. Aber jedermann werde ein Deficit dann als vorhanden annehmen, wenn die diesjährige Belastung des Volkes nicht mehr ausreiche, die Ausgaben zu decken. Damach seien schon vier Deficits in Aussicht, eins für 1883/84 von 200 000 M., ein weiteres für 1884/85 von 13 1/2 Millionen M., ein drittes von 1885/86 von 40 1/2 Millionen M. und für 1886/87 stelle sich der Etat schon wieder um 12 Millionen M. schlechter als 1885/86. Dabei fänden sich im Etat an Einnahmen gegen 1879 mehr 129 000 000 M. Die Herauszahlung der Einzelstaaten hätte also längst wieder aufgehört, das Reich erscheine wiederum als „lästiger Kostgänger, bei den Einzelstaaten bettelnd“. Herr v. Burchard habe seiner Partei den Vorwurf gemacht, daß sie alle Steuerreformpläne verhindere. Das sei unrichtig. Gerade von seiner Partei sei die Forderung ausgegangen, endlich eine Reform der Spiritus- und Ribbenzuckersteuer in die Hand zu nehmen. Man habe heute behauptet, daß die Steuerprojecte der Regierung nicht darauf angelegt seien, die Steuerlast an sich zu erhöhen. In der That sei vom Jahre 1881 sei ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die neuen Steuern, die in Vorschlag gebracht worden, nicht aus fiskalischem Interesse gefordert würden, sondern um eine Umwandlung bestehender directer Staats- und Gemeindesteuern, die sich als drückend erwiesen, herbeizuführen. Auch das Tabakmonopol habe angeblich zu Steuererleichterungen verwendet werden sollen, aber es liege auf der Hand, daß man alles, was man an Steuern herausbekommen hätte, zur Deckung von Mehrausgaben verwendet haben würde. In dem Augenblicke, wo man aus Steuern neues Geld bekommen haben würde, würden auch neue Bedürfnisse sich geltend gemacht haben. Die Resorinteressen finden bei uns eine so mächtige Vertretung, daß sich dem gegenüber die Vertretung der Steuerzahler als zu schwach organisiert erweise. Unter diesen Umständen dürfe nicht mehr wie früher jede Mehrausgabe nur darauf geprüft werden, ob dieselbe sich als nützlich erweise, sondern ob sie nicht besser unterlassen werde, und die Einführung neuer Steuern möglich mache. Er bestreite diesen Satz, der nichts weiter sei, als eine Abgrenzung der Staatsomnipotenz. Herr v. Burchard habe darauf hingewiesen, daß das Reich bis jetzt so gut wie gar keine Schulden habe. Aber schreite man in der Verwaltung des Reichsheeres und der Marine mit Ausgaben fort, wie bisher, so würde unsere vortheilhafte Stellung im Vergleich zu den Nachbarstaaten bald beseitigt sein. Redner weist sodann darauf hin, daß es auffallend sei, weshalb die Genehmigung für die Infolge der Truppenübungen entstandenen Mehrlasten eingeholt werde. Ein Grund für diese Verzögerung sei nicht abzusehen. Auch die große Steigerung der Mehrausgaben in der Marineverwaltung sei nicht ohne Bedenken, die Vermehrung der Kriegsschiffe drohe den Bestand zu übersteigen, denn wir an geeigneten Mannschaften zur Besatzung dieser Fahrzeuge besäßen. Aus diesem Grunde sei es auch jetzt schon vorgekommen, daß Expeditionsschiffe mit ganz ungeübten Mannschaften haben besetzt werden müssen, ein Vorkommniß, das vielleicht eine Erklärung bringe für die vielen Unglücksfälle, von denen unsere Marine in letzterer Zeit betroffen worden sei. Im Uebrigen müßte es auch hervorgehoben werden, daß die häufigere Entsendung von Expeditionen im Einzelfalle für unsere Küstengegenden bedenklich werden könnte. Redner ging alsdann auf den Verfall der Ribbenzuckersteuer ein, der nicht so häufig gewesen wäre, wenn wir einen wirklich verantwortlichen Finanzminister gehabt; jetzt weise man die Reform der Ribbenzuckersteuer zurück mit der Behauptung, daß die Ribbenzuckerindustrie sich in einer Nothlage befinde. Nicht um neue Steuerquellen, wie die Thronrede sagt, handelt es sich, sondern um eine natürliche Steigerung der Einnahmen aus den bestehenden Steuerquellen. Wir halten uns deshalb nicht für verpflichtet, neue Steuern vorzuschlagen. Wir haben ja auch erst gestern gesehen, wie man Initiativentwürfe behandelt. In dem Fall allerdings würde der Reichszähler mit der parlamentarischen Regierung zufrieden sein, aber dafür danken wir sehr, denn dazu haben wir ja eine Regierung. Wir werden unsere Aufgabe stets so auffassen, wir werden verhindern, daß das Geld verschwendet wird und werden unser Beto einlegen gegen schlechte Gesetze, aber weil wir nicht regieren können, so machen wir auch keine Steuererhöbungen. Der Wetlauf um neue Steuern hat schon begonnen mit dem Bedell'schen Antrage, der die Anschauungen des Großgrundbesitzers über den Handel anschaulich reflectirt. Auch von der Erhöhung der Getreide-Zölle wird viel gesprochen, und es sind gerade nicht diejenigen, die an der Erhöhung der Getreide-Zölle arbeiten, die stets die bekannten Worte der Thronrede von der Fürsorge für den kleinen Arbeiter im Munde führen. Was bedeuten dem gegenüber die Krankenkassen, was die Postparlaffen? Diese ganze Politik ist das geradeste Gegenstück einer Politik, die den inneren Frieden will. Deutschland ist heute im Innern uneinig, als es zur Zeit war, wo die politische Einheit noch nicht bestand. Das Auftreten des Kanzlers trägt am meisten zum Unfrieden bei, er scheint auf einen Conflict hinzuwirken und auf eine Auflösung des Reichstages, die an einen Staatsstreik heranreichen würde. Wenn die Zukunft am Herzen liegt, der helfe uns den Staatswagen von dem abschüssigen Wege ablenken, auf dem er sich jetzt befindet. (Beifall links.)

Abg. v. Franckenstein erklärt namens des Centrums, dasselbe werde nur die notwendigen Ausgaben bewilligen, um eine Erhöhung der Matricularbeiträge thunlichst zu vermeiden.

Abg. v. Malsbahn-Güly spricht für den Etat im Sinne Burchard's.

Abg. v. Benda bespricht den Antrag, die folgenden Capitel des Etats an die Budgetcommission zu verweisen: Das gesammte Extraordinarium sowie die Etats des Reichstages, des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern, sieben Capitel des Militäretats, den Marineetat, den des Reichslandamtes, der Reichsland, des Pensionsfonds, sowie einzelne Einnahmestats. Für angemessene Steuerbewilligungen sei die nationalliberale Partei zu haben, sie werde aber nicht die Initiative ergreifen und neue Steuern beantragen.

Kriegsminister Bismarck v. Schellendorf: Es seien Beuten in seinem Ressort begonnen, ohne daß vorher der Reichstag gefragt sei. Nachher sei diese Zustimmung im vorgelegten neuen Etat beantragt. Niemand habe daran gedacht, das Budgetrecht des Reichstages zu beeinträchtigen. Es war an maßgebender Stelle die Ueberzeugung vor-

handen, für die Sicherheit des Reiches sei es gefährlich, ein System projectirter Anlagen im Reichstage zur öffentlichen Diskussion kommen zu lassen. Alles weitere sei er bereit, in der Budgetcommission zu erörtern. 1877 sei ein ähnlicher Fall vorgekommen, ohne daß jemand darin einen Angriff auf die Staatsrechte des Reichstages gesehen habe.

Finanzminister v. Schol: Es sei ganz irrig, wenn man annehme, daß der vorgelegte Etat die Ausführung der in Preußen in Aussicht genommenen Reformen: Schuldnoten, Communalsteuerreform u. d. m. lahm lege. Die Höhe oder auch der gänzliche Wegfall der Matricularbeiträge hätten darauf keinen Einfluß. Redner weist den Vorwurf zurück, als habe die Regierung mit den neuen Projecten im Reichstage darum keinen Erfolg gehabt, weil sie unterlassen habe, das Bedürfnis nachzuweisen. Diese Beweise erachte er als im vollsten Umfange erbracht. Jetzt sei es auch Sache des Reichstages, anzugeben, welche Steuerprojecte er für opportunt halte und unterstützen wolle. Er müsse sich wundern, daß dieser einfache Standpunkt auf so schwerwiegende constitutionelle Bedenken stoße. Wenn man Ausgaben, die man als nöthig erkannt, darauf Bedacht genommen werden müßten, neue Einnahmen zu finden. Redner lündigt an, daß dem preussischen Landtage in seiner nächsten Session das abgelehnte Gesetz wieder vorgelegt wird, welches die dritte und vierte Classensteuer aufhebt. Das sei eine Erleichterung, die Hand in Hand mit Neubelastungen gehe, die doch sehr überhöht würden. Die neu bewilligten Reichseinnahmen kommen nicht im vollen Betrage zu Erleichterungen und Befreiungen der Belastungen zur Verwendung, weil fort und fort auch neue Aufgaben an das Reich herantraten, die vorher nicht vorhanden waren. Leider fallen mit der fortschreitenden Entwicklung des Staates die alten Aufgaben nicht in dem Maße fort, wie neue hinzukommen. Dabei aber sei unsere Finanzlage immer noch eine derartige, daß alle Bedürfnisse auf ordnungsmäßigem Wege ohne allzu starke Heranziehung der Steuerzahler gedeckt werden können.

Marine.

Kiel, 27. Nov. Dem Geh. expedirenden Sekretär und Kalkulator in der Admiralität, Heyncke, ist der Charakter als Rechnungsrath und des Bootsmanns-Waaten Sperling von der II. Matrosen-Division die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Der Commandant der „Undine“ hat dem Strandvogt Thöger Sörensen in Agger, welcher bei der Strandung die Bergung der Besatzung der „Undine“ leitete und dem Capitän Cochius einige Tage Aufnahme gewährte eine Merkschampsche mit Silberbeschlag verehrt und der Frau Sörensen eine hübsche goldene Halskette mit Medaillon, auf dem eingravirt ist: „Aus Dankbarkeit — 28. Oktober bis 2. November 1884 — Cochius.“ Was von Seiten der Reichsregierung für die aufopferungsvolle und erfolgreiche Hülfe der dänischen Bevölkerung gethan wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Volale.

* Wilhelmshaven, 28. Nov. In wenigen Tagen stehen wir an der Schwelle des Weihnachtsmonats. Die kleine Welt, welche bisher die Wochen zählte, die sie noch trennen von dem glückverheißenden Tage, an dem unter brennendem Weihnachtsbaum ihre Wünsche sich erfüllen sollen, rechnet jetzt nur noch nach Tagen, und ihre Begehrlichkeit steigert sich mit der Abnahme derselben. Aber auch äußerlich wird das Herannahen des Weihnachtsmonats bemerklich; vornehmlich in der Geschäftswelt tritt eine große Rührigkeit zu Tage. Die Weihnachtsartikel treffen ein und sie werden sich bald in den Auslagen und prächtigen Schaufenstern — mit denen unsere Stadt prunken kann, wie kaum eine zweite von nährlicher Größe — in geschmackvollstem Arrangement dem Auge des Beschauers präsentieren, diesen zum Kaufen einladend. Bezüglich des Einkaufs der Weihnachtsartikel wollen wir bei dieser Gelegenheit auch diesmal wieder den Hinweis erneuern, daß das Streben unserer Geschäftsleute, alle Wünsche und alle Nachfragen des Publikums erfüllen zu können, volle Anerkennung verdient. Dank der Rührigkeit und Intelligenz derselben kann in jeglichem Product und Artikel der Bedarf hier eben so gut und preiswerth gedeckt werden, wie in größeren Städten. Unrecht wäre es darum, wenn das Publikum mit Umgehung der hiesigen offenen Geschäfte sich den Bedarf in diesem oder jenem Artikel von auswärts beziehen und noch dem alten Vorurtheil anhängen wollte, daß man billiger und besser nur in großen Städten kaufen könne. Thatsächlich ist fast stets das Gegentheil der Fall; der hiesige Geschäftsmann muß ja schon der Erhaltung der Kunstschaff wegen auf Resellität und Preiswürdigkeit sein Hauptaugenmerk legen, er wird nicht convenirende Artikel gern zum Umtausch zurücknehmen, was bei auswärtigem Einkauf doch in den seltensten Fällen angehen wird. Darum wende man sich z. B. um eines Seidenkleides willen nicht erst an eine unbekante Firma in Jütich; wenn sie auch noch so sehr in die Reklametrompete stößt, ist's doch fraglich, ob so reelle Waare zu reellen Preisen geschickt wird, als hier nach freier Auswahl und Besichtigung zu haben ist. Das Gleiche gilt von allen anderen Artikeln. Wir appelliren darum nochmals an den Lokalpatriotismus der Einwohner mit den Worten: „Man trage das Geld nicht nach auswärts, wo dies nicht unbedingt nöthig ist!“

* Wilhelmshaven, 28. Nov. Am nächsten Dienstag soll im Kaisersaal von unserer Marine-Capelle das erste Abonnements-Sinfonie-Concert gegeben werden. Bei dieser Gelegenheit wird eine auswärtige Künstlerin mitwirken, und zwar die renommirte Harfen-Virtuosin Fräulein Gösfl aus Wien (s. Z. Mitglied des Bremer Stadttheaters). Die Berl. Rundschau berichtet über das Auftreten der Künstlerin in einem in Berlin gegebenen Concert wie folgt: „Die Mitwirkung des Fräulein Gösfl gab dem Concert eine seltene Neuheit, da wir Harfenmusik hier lange nicht gehört haben. Die bescheiden auftretende Dame erwies sich als eine ganz ausgezeichnete Künstlerin, die über eine enorme Technik verfügt und neben der meisterhaften Fertigkeit einen musterhaften Vortrag besitzt, der im leisesten Piano wie im Crescendo gleich edel und temperamentvoll ist. Die „Fantasie“ für Harfe, Solo von Moans, und das von Parlow für Streichinstrumente und Harfe eingerichtete Schubert'sche „Ave Maria“ erregten beim Publikum solchen Beifall, daß die Künstlerin sich bezwogen fühlte, letztes da capo und nach erster Piece ein zweites Solo zum Besten zu geben.“

† Belfort, 28. Nov. Die Kosten zur Pflasterung des von der Oldenburg. Spar- und Leihbank gratis offerirten Marktplatzes wird durch freiwillige Beiträge zusammengebracht und sind bis jetzt schon namhafte Beiträge gezeichnet.

† Bant, 28. Nov. Schon längst machte sich für die bei Wilhelmshaven belegenen bevölkerten Ortschaften das Bedürfnis geltend, daß sich in der Nähe eine Amtsbehörde niederlasse und eine Steuer-Annahmestelle errichtet werde. Auf

Angregung mehrerer Einwohner fand am Dienstag eine Verathung der Gemeindevertreter von Bant, Heppens und von Neuende im letztgenannten Orte statt und führte dieselbe zu dem Resultat, daß eine diesbezügliche Petition dem Oldenburg. Landtag zur weiteren Veranlassung unterbreitet werden soll.

† Bant, 28. Nov. Es hat sich hier ein neuer Verein gebildet, welcher bereits genehmigte Statuten besitzt und im Laufe dieses Winters mehrere theatralische Abendunterhaltungen veranstalten wird. Der neue Verein beginnt seine Thätigkeit am nächsten Sonntag im Saale des Hrn. C. Zwillingmann (Centralhalle) und werden 3 beliebte Einakter zur Aufführung gelangen. Wir sind überzeugt, daß der Verein, welcher den Namen „Dilettantenverein Thalia“ führen soll, sich bald viel Freunde erwerben wird, und wünschen wir ihm schon beim ersten Debut ein volles Haus.

Aus der Umgegend und der Provinz.

V. Oldenburg, 27. Novbr. Nun ist der zweite Tag der 25jährigen Jubelfeier des hiesigen Turnerbundes verrauscht und waren zu demselben wieder gleichwie zum ersten Festtage viele Gäste von auswärtigen Turnvereinen (der Elbsletten Turnverein rückte z. B. gestern in einer Stärke von ca. 20 Mann per Danibus hier ein) eingetroffen. Der große Festsaal konnte die Menge der Erschienenen, etwa 1000 an der Zahl, kaum fassen. Nachdem Seitens des Herrn Overturmwart's Rohde die Gäste begrüßt waren, trat der Turner Schwede auf die Bühne und sprach einen Festprolog, welche die Entstehung und Entwicklung des Vereins, gleich wie das von dem Redner verfaßte Festspiel behandelte und von der Festversammlung mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Nach Schluß des sehr gut durchgeführten Schauspiel's, das recht beifällig aufgenommen wurde, begannen die Vorstellungen des „Circus Valabauca“, einer seit Jahren innerhalb des Turnervereins bestehenden Einrichtung von 15 Turnern, deren Zweck die Pflege der höheren Gymnastik ist. Diese imitirte, selbstredend aus den gewandtesten Turnern bestehende Acrobatengesellschaft eröffnete ihre Aufführungen mit einem Ballet, zu welchem alle als reizende Ballettänzerinnen verkleidet waren und welches durch seine äußerst elegante Durchführung einen wahrhaft stürmischen Applaus hervorrief. Die weiteren, oft Staunen erregenden Leistungen der „Valabauca“ fanden ebenfalls den ungetheilten Beifall des Publikums und trugen wesentlich dazu bei, daß die Feststimmung einen eben solchen Höhepunkt erreichte, wie am ersten Festabend. Ein in beiden Sälen des Ziegelhofes stattfindender glänzender Ball schloß die so schöne und denkwürdige Feier. Fürwahr, die beiden Festtage waren Ehrentage für den Oldenburger Turnerbund und kann derselbe stolz sein auf die ihm aus der Mitte der Bürgerschaft gewordenen Glückwünsche und Anerkennungen sowohl, wie auf die vielen von einer großen Anzahl Turnervereine aus Süd und Nord ihm übersandten Glückwunschschriften. Seinen Overturmwart Rohde, welcher seit 25 Jahren als Turnwart und seit einer Reihe von Jahren als Overturmwart im Oldenburger Turnerbund thätig ist, ehrete letzterer durch ein kostbares, aus Crystallstücken bestehendes Geschenk, welches ihm vom Sprecher Propping nach einer schönen Ansprache, die die Verdienste des Jubilars um den Verein hervorhob, überreicht wurde. Möge der Verein nach abermals 25 Jahren mit derselben Befriedigung auf seine Vergangenheit zurückblicken und mit derselben freudigen Zuversicht in die Zukunft blicken können, wie heute, und möchten solche Feste dazu beitragen, daß der deutschen Turnerei immer mehr Anhänger zufließen.

Stade. Vor der Strafkammer des Landgerichts hier, kam am Mittwoch die Anklage gegen den Regierungssaffessor Glogau wegen Beleidigung des früheren Reichstagsabgeordneten Cronmeyer zur Verhandlung. Der Anklage zu Grunde lag das bekannte Vorkommniß zwischen den beiden genannten Herren, das am 20. Sept. 1884 in Neuhaus a. d. N. im sog. Klubhause passirte und in den Zeitungen viel besprochen wurde. Die Anklage lautet auf Beleidigung, förmliche Mißhandlung und Bedrohung. Hr. Gerichtsassessor Mulert als Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft beantragte nach mehrstündiger Verhandlung, in welcher 8 Zeugen vernommen wurden, wegen Beleidigung und Bedrohung eine Geldstrafe von 200 M., wegen körperlicher Mißhandlung ferner 200 M. Geldstrafe. Das Urtheil lautete auf Freisprechung von der Anklage der körperlichen Mißhandlung; wegen Beleidigung und Bedrohung wurde der Angeklagte zu einer Gesamtstrafe von 300 M. verurtheilt.

Bremen, 25. Nov. Ueber das Ende des Direktors Schwobmann wird mitgetheilt, daß derselbe einen entseztlichen Todeskampf gekämpft haben muß, da er weniger durch Erstickung als durch Blutverlust gestorben ist. Mit furchtbarer Energie hat er sich mittelst der Glasscherben seiner zertretenen Brille Wunden an beiden Schläfen und beiden Handgelenken beigebracht und mit seinem eigenen Blute einige Abschiedsworte an seine Familie auf eine Tischplatte geschrieben, durch welche er versichert, daß er es nie schlecht gemeint habe.

Vermischtes.

— Ein Scheusal. Mannheim, 23. Novbr. Gestern früh ist in dem benachbarten Sodenheim ein scheußlicher Gattenmord verübt worden. Der Schlächter und Händler Wilhelm Sponagel, welcher mit seiner Frau schon längere Zeit in Unfrieden lebt, hat derselben nach einem vorangegangenen Streit mit einem scharfen Messer den Hals durchschnitten, so daß der Kopf nahezu vom Rumpfe getrennt wurde. Der Mörder begab sich hierauf zum Bürgermeister und sagte diesem: „Ich habe soeben meiner Frau den Hals abgeschritten und gebe jetzt ins Weinhaus; schide die Gendarmen bald nach!“ Wirklich ging Sponagel in ein Wirthshaus und trank noch rasch mehrere Viertel „Norden“. Er wurde alsdann durch die Gendarmen festgenommen. Die Ermordete war Mutter von sechs Kindern, von denen einige bei der Bluthat anwesend waren.

— Enttäuschung. „Mein Fräulein, gestatten Sie mir, Ihnen die Versicherung geben zu dürfen, daß der Genuß Ihrer Gesellschaft mir unvergeßlich sein wird.“ — „Sehr schmeichelhaft.“ — „Und nun ruhen Sie süß, träumen Sie von mir, ich muß, leider Gottes! in zwei Stunden schon wieder Rekruten drillen.“ — „Da ist doch nichts dabei, Herr Lieutenant, ich muß um 5 Uhr schon 4 Paar Schuhe gepußt haben!“

Bekanntmachung.

Bezüglich der mit dem 1. Dezember d. J. in Kraft tretenden Gemeinde-Krankenversicherung bringt der Gemeindevorstand hierdurch folgendes zur öffentlichen Kenntniss:

1. **Versicherungspflichtig** sind insbesondere alle Personen, welche gegen Lohn im Handwerk, in Mühlen und in Fabriken beschäftigt werden. Die Arbeitgeber sind bei Vermeidung der gesetzlichen Nachteile verpflichtet, ihre versicherungspflichtigen Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter zunächst bis zum 3. Dezember, demnach aber spätestens am 3. Tage nach Beginn der Beschäftigung bei dem Gemeinde-Rechnungsführer Cornelissen in Neuende anzumelden und spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeits-Verhältnisses wieder abzumelden.

2. **Berechtig**, der Gemeinde-Versicherung beizutreten, sind insbesondere Diensthofen, landwirtschaftliche Arbeiter, Handlungsgesellen und Lehrlinge.

Der Beitritt erfolgt durch mündliche oder schriftliche Anmeldung beim Gemeindevorstande. Das Recht auf Krankenunterstützung beginnt mit Ablauf der ersten Woche nach erfolgtem Beitritt.

3. An Beiträgen sind an den Gemeindevorstand zu entrichten und zwar an jedem ersten Sonnabend im Monat im Voraus für den ganzen Monat:

- a) für männliche Arbeiter über 16 Jahre für jeden Arbeitstag 3,30 Pfg.,
- b) für männliche Arbeiter unter 16 Jahre für jeden Arbeitstag 1,80 " sowie für sämtliche Lehrlinge 1,80 "
- c) für weibliche Arbeiter über 16 Jahre für jeden Arbeitstag 2,25 "
- d) für weibliche Arbeiter unter 16 Jahre für jeden Arbeitstag 1,50 "

Für diejenigen Personen, welche nach dem Fälligkeitstermine versicherungspflichtig werden oder der Versicherung beitreten, hat die Zahlung am nächstfolgenden Sonnabend zu geschehen.

Die Zahlung der Beiträge geschieht für die versicherungspflichtigen Personen durch die Arbeitgeber, vorbehaltlich des Rechts derselben, ihren Arbeitern zwei Drittel des Beitrages auf den Lohn zu kürzen. Die freiwillig Beitretenden haben die Beiträge selbst ganz zu tragen.

4. An Krankenunterstützung wird gewährt, jedoch höchstens auf die Dauer von 13 Wochen:

- a) von Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung und Arznei zc.,
- b) im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom 3. Tage nach der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld im Betrage von:
 - 1 Mk. 10 Pf. für männliche Arbeiter über 16 Jahre,
 - 60 Pf. für männliche Arbeiter unter 16 Jahre,
 - 75 Pf. für weibliche Arbeiter über 16 Jahre,
 - 50 Pf. für weibliche Arbeiter unter 16 Jahre.

Bei Krankheiten, welche die Beteiligten sich vorsätzlich oder durch schuldhaftes Verhalten bei Schlägereien oder Raufhändeln, durch Trunkenheit oder geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen haben, wird das Krankengeld nicht gewährt.

An Stelle vorstehender Bestimmungen wird nach Maßgabe der Bestimmungen des § 7 des Krankenversicherungsgesetzes in der Regel freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhause gewährt, wenn die Krankheit voraussichtlich eine längere ärztliche Behandlung erfordert, und dabei ein Krankengeld nur in der Hälfte der obigen Sätze an etwaige Angehörige des Kranken, deren Unterhalt dieser aus seinem Arbeitsverdienste bestritt, gezahlt werden.

5. Die Anmeldung von Krankheitsfällen hat bei dem Bezirksvorsteher — Armenvater — zu geschehen, welcher die Controle ausüben und auch die Anweisung des Krankengeldes durch den Gemeindevorstand veranlassen wird.

Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt durch den Gemeindevorstand und zwar in der Regel an jedem Montage für die Tage der verfloffenen Woche.

6. Zur Ertheilung weiterer Auskunft ist der unterzeichnete Gemeindevorstand bereit.

Neuende, 24. November 1884.

Der Gemeinde-Vorstand.
A. S. Deitlen.

Verkauf.

Der Fuhrunternehmer Folkert Popken zu Wilhelmshaven läßt wegen Aufgabe des Fuhrwerks Geschäftes

2 Leichenwagen mit Decken, 1 Chaise, 1 Halbchaise, 1 Breitmagen, 4 Aderswagen, worunter ein neuer, 4 gute Arbeitspferde allerlei Pferdegeschirr am

Montag, den 1. Dezember cr., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

bei Kuper's Wirthshaus zu Kopperhörn öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 10. Novbr. 1884.

S. C. Cornelissen,
Auctionator.

NB. Auf obiger Vergantung kommen auch mehrere Haufen Brennholz mit zum Verkauf. D. D.

Bringe mein reichhaltiges Holz-, Torf- und Kohlen-Lager

in empfehlende Erinnerung.
Stückkohlen à Last . . . Mk. 38
Knabbelkohlen à " . . . " 38
Rustkohlen I à " . . . " 38
Rustkohlen II à " . . . " 36
Prekstoff, besten, 10 Cr. . . 10
Brennholz, kleingebauen u. Kloben.

Die Preise verstehen sich frei in's Haus, so daß für Hineinschaffen der Kohlen weitere Kosten nicht erwachsen.

W. Kuhrt.

Abstüber,
Beefsteakhämmer,
Gieruhren,
Gierständer,
Gewürzkränze,
Hackbretter,
Handtuchhalter,
Holzlöffel,
Kartoffelstampfer,
Löffelträger,
Menagen,
Messer- u. Gabelkasten,
Messerpupbretter,
Polsterklopfer,
Puh- u. Wischkasten,
Quirle,
Kollischdecken,
Salz- u. Mehlkäffer,
Schiffenteller,
Siebe,
Wischstuchleisten,
Wellhölzer

empfehlen in großer Auswahl billigt
B. Grashorn,
Bismarckstr. 55.

Bremer Doppel-Braumbier,
36 Flaschen 3 Mark,
empfehlen
G. A. PILLING.

Dem Herrn W. Schl. zu seinem 33. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch!

daß die ganze Mole wackelt und die Taucher-Laternen sackelt.
Die Durstigen.

Diedr. Alberts, Belfort,

empfehlen:

Herrenüberzieher von 17—50 Mk.
Damenpaletots, hübsch garnirt, von 15 Mk. an.
Herrenanzüge von 20 Mk. an.
Knabenanzüge von 4 Mk. an.
Jackets für Herren, gefüttert, von 8 Mk. an.
Jackets für Knaben, gefüttert, von 6 Mk. an.
Einzelne Hosen, Westen, Röcke f. Erwachsene und Kinder.

Ferner: Wollwaaren in collossaler Auswahl.

Herrenunterhosen v. 1,50 an
Knabenunterhosen v. 90 Pf.
Frauenhosen von Mk. 1,50 an,
Mädchenhosen " 80 Pf.
Herrenjacketen " 2 Mk. an,
Damenjacketen " 2 " " "
Kinderhosen " v. 1,10 " "
Umischlagetücher, 2 Mtr. lang,
2 Mtr. breit, St. 2,50 Mk.,
Tallentücher, 60 cm □ 60 Pf.,
Kopftücher, hübsch garnirt, von 2 Mk. an,
Herrenwesten von 4 Mk. an,
Damenwesten " 2 " " "
Kinderwesten " 1,20 Mk. an,
woll. Shawls " 0,15 " "
Kinderjacketen " 1,25 " "

Pulswärmer von 0,25 Mk. an,
Buckskinhandschuhe v. 1 Mk. an,
Fitzröcke von 2 Mk. an,
Warpöröcke von 3 Mk. an,
Zuchröcke (Buckskin), das haltbarste, was für Damen existirt, per St. 5 Mk. u. 5 Mk. 50 Pf.,
Jodann:
Kleiderflanelle pr. Mtr. dopp. breit 2 Mk.,
Hemdenflanelle, meine bekannte krimpffreie Qualität, Meter 2 Mk.,
Darchent per Mtr. v. 50 Pf. an,
Warps per Meter v. 40 Pf. an,
Warps, Schürzenbreite, Meter 1 Mk.

Diedr. Alberts, Belfort.

Düsseldorfer Bratwurst.
Ludw. Janssen.

Gamos
halte in Flaschen à 1,25 Mk. incl. bestens empfohlen.
Rich. Lehmann.

Zu Weihnachten!
Empfehle mich zum Anfertigen von sämtlichen

Saar-Arbeiten
von ausgekämmten Haaren.

Flechten, Uhrketten, Ringe, Armhänder, Damen-Halsketten u. s. w. werden aufs Sauberste und Dauerhafteste angefertigt.

Auch habe eine große Auswahl neuer Flechten auf Lager und gebe solche schon von 3 Mk. an ab. Feinstr-Wolle empfehle in allen Farben.

Außerdem liefere und besetze auch Goldbeschläge an Uhrketten zu den billigsten Preisen.

Ed. Rosenbusch,
Altestr. Nr. 12, im Barbiergegeschäft.
Habe eine große Parthie Kazanien-Vogel (Hähne, wirklich schöne Sänger) zu verkaufen.
D. D.

C. Hagenow,
Belfort.

Mache hiermit meine geehrten Kunden aufmerksam, daß ich neben meinem

Schuh-Lager

ein schön sortirtes Lager in Unterzeugen, sowie Arbeitshosen, Blousen u. Strümpfen habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

C. Hagenow,
Belfort.

Die noch aus dem Sommer her lagernden

Coaks

verkaufe ich, so weit der Vorrath reicht, mit

60 Pf. pro Hektoliter.
Verwaltung der Gasanstalt.
P. Würtz.

MATTEN

billigt bei
B. Grashorn,
Bismarckstr. 55.

Fettes Kalbfleisch,
per Pfd. 50 Pf.
E. Langer,
Neuestr. 10.

Kartoffeln,
à Scheffel 80 Pfg., empfiehlt
Belfort. C. Schmidt.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt u. reell ausgeführt.

A. Dannhäuser,
Sattler und Tapezier,
Tonndiech Nr. 99.

Fuhrwerk
gedeckt und offene Wagen, hält bei billigster Preisstellung empfohlen

Aug. Bahr.
Desgleichen für allerlei gewöhnliche Arbeiten stets vorräthig.

Tägl. frische Milch.
A. Bahr,
Wilhelmstraße Nr. 2.

(Beste Kindermilch gleichfalls.)
Musterfertige und angefangene

Buntstickereien,
Schuhe, Kissen, Träger,
Turnergürtel, Lambrequins, montirte Hosenträger etc. etc.,
in großer Auswahl.

A. G. Diekmann.
Feb. Hautübel, als: Mitesser, Finnen, Sommerprossen zc. beseitigt die rühmlichst bekannte Sandmandelfleie; macht die Haut weich und geschmeidig.
Nur echt in ungeöffneten Cartons à 75 und 50 Pfg. bei Rich. Lehmann, Wilhelmshav.

Auf ein Haus an bester Lage der Stadt werden

12 000 Mark anzuleihen gesucht.
Offerten unter Chiffre N. 729 an die Exp. d. Bl.

Erinnerung

für die Hausfrauen!

Morgen Sonnabend:
Wochenmarkt
in der Wallstraße.

An- und Verkauf

von neuen u. getragenen Kleidungsstücken, Betten, Möbeln, Uhren zc. bei Frau W. Zelschow,
Bismarckstraße 60.

Dieselbst steht ein leichter Wagen u. eisern. Schlitten preisw. z. Verkauf.

Nr. 512.

Directe Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.

Golg, Zahnarzt,
verweilt von Dienstag, den 2. bis Freitag, den 5. Dezbr., in Sever, „Hof von Oldenburg.“

Gardellen
empfehlen

Wilh. Albers,
Altestraße 6.

Grab-Kränze und Bouquets sind zu haben
Neuestr. 8.

Man verlange nur Germann's Hühneraugen-Mittel, welches sich bewährt, jedes Hühnerauge, Hornhaut, Warze zc. schmerzlos beseitigt. Nur echt à 60 Pfg. bei Richard Lehmann, Wilhelmshaven.

Mieth-Contracte

empfehlen und hält stets auf Lager die Buchdr. d. Tageblattes (S. S. S.)

Ein neun Monate altes fettes Ziegenlamm ist zu verkaufen. — Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Verloren
ein Diamantring. — Abzugeben gegen gute Belohnung in der Exp. d. Bl.

In dem Hinterhause Bismarckstr. 6 habe eine Oberwohnung, Stube, Küche und 2 Kammern, per 1. Dezember zu vermieten.
W. Kuhrt.

Zu vermieten
eine möblirte Stube nebst Schlafstube an der Bismarckstraße. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zum 1. od. 15. Dez. ein möblirtes Zimmer mit Kammer zu vermieten.
Bismarckstr. Nr. 20.

Gesucht

zum 1. Januar ein tüchtiges accurates Mädchen für Küche und Hausarbeit. Gute Zeugnisse erforderlich. — Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gesucht

für meine Weißbäckerei ein tüchtiger zuverlässiger Bäckergefelle.
W. A. Follers.

Damen - Winter - Mäntel.

Um das Lager bis Weihnachten vollständig zu räumen, verkaufe von heute an zu

ermäßigten Preisen.

Schöne **Mäntel** von 10 Mark an.

A. G. Diekmann,

Neuestraße 14.

Gute Waare.

Billige Preise.

Bringe mein gut assortirtes

Uhren-Lager

sowie

goldene Herren- und Damen-Ketten und 14 K. Trauringe

in empfehlende Erinnerung.

B. F. Kuhlmann,
Uhrmacher,
Bismarckstraße 17.

NB. Um mit meinen Goldwaaren alsbald zu räumen, verkaufe solche von jetzt an zu herabgesetzten Preisen. D. D.

Billige Preise.

Gute Waare.

Kleiderstoffe in Halb- und Reinwolle, sowie

Kleiderstoff-Reste in ganz colossaler Auswahl, Meter von 30 Pfg. an, empfiehlt **A. G. Diekmann,** Neuestraße 14.

Laubsäge-Holz

in Ahorn, Nußbaum und Mahagoni, Laubsäge-Vorlagen, Laubsägen sowie sämtliche Laubsäge-Utensilien empfiehlt billigst **B. GRASHORN,** Bismarckstraße 55.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!
Caffee, Specialität, empfiehlt in nur garantirt reell und rein schmeckender Waare:
Campinas, à Pfund 80 Pf., gebrannt 100 Pf.
Java, 100 bis 180 Pf., gebrannt 120 bis 240 Pf. (das Feinste, was von Caffee existirt),
Postkollo, von 10 Pfund franko gegen Nachnahme.
Die Caffees sind nach Liebig gebrannt, daher bei längerer Aufbewahrung kein Aroma-Verlust.

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

Gutes heizbares Logis für 2 junge Leute bei **P. F. Janssen** Wwe., Grenzstraße.
Bu vermieten eine heizbare Stube mit 2 Betten f. 2 junge Leute. Nooistr. 110, 2 Tr.

I. Sinfonie-Concert

(Kaiser-Saal),

Dienstag, den 2. Dezember 1884,

ausgeführt von der Kapelle der 2. Matr.-Division, unter gütiger Mitwirkung der Harfen-Virtuosin **Angelika Göstl**

aus Wien,

zur Zeit im Stadttheater zu Bremen.

Näheres wird noch bekannt gemacht.

F. Wöhlbier,
Kapellmeister.

Verein „Bäckerbrüderschaft“.

Sonntag, den 30. November:

BALL im Saale des Herrn Rehmstedt. Einführung durch Mitglieder ist gestattet. — Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

NB. Die Herren Mitglieder werden gebeten, präcise 4 Uhr zu erscheinen.

Anton Brust, Belfort.

Neu angekommen in großer Auswahl:

Regenmäntel für Damen und Kinder,

Herren-Anzüge und Knaben-Anzüge,

Winterüberzieher und Winterjaquets für Herren,

sowie das Neueste in Kleider-Stoffen.

Anton Brust, Belfort.

Felzwaaren:

in Opossum, Scheitel-Affen, Bisam, Iltis, Marder, Skunks, See- und Waschbär und Nerz-Garnituren.

Schwarze gute Hasen-Muffen von 3 Mark an.

Hübsche billige Kinder-Garnituren.

Führe nur ächte Waare und übernehme jede Garantie.

A. G. Diekmann,
Neue-Straße 14.

Das

Putz-Geschäft

von

Neuheppens **H. Lüschen** Bismarckstr. 56

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Garnirte u. ungarirte Hüte

für Damen und Kinder,

Bänder, Blumen, Federn, Agraffen,
Garnir-Stoffe, Kopftücher, Blondes und
Spitzen, Mützen, Kragen, Schleier,
Tücher, Schlipse, Knabenmützen u. s. w.

Bestellungen auf Putzartikel werden
rasch, billig und geschmackvoll
ausgeführt.

Das **Möbellager von Rud. Albers** Bismarckstrasse 62 empfiehlt gute Arbeit bei billigen Preisen und hält Bettfedern und Daunens, sowie fertige Betten stets vorräthig.

Außerordentliche Generalversammlung der Kranken-Unterstützungs-Kasse der Zimmerer, Tischler und Holzarbeiter zu Wilhelmshaven und Umgegend am **Sonntag, 30. Nov., Nachm. 2 Uhr,** in „Burg Hohenzollern“. Tages-Ordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes nach den neuen Statuten.
2. Verschiedenes.
Sämmtliche Arbeitgeber sind hiermit eingeladen.

Der Vorstand.
Kranken-Unterstützungs- u. Begräbnis-Kasse der vereinigten Arbeiter der Kais. Werft.
(C. S.-R. Nr. 1.)

General-Versammlung **Montag, 1. Dezember,** Abends 7 1/2 Uhr, „Burg Hohenzollern.“ Zweck: Vorlage der neuen Statuten der Begräbnis-Kasse.
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w. Heute Sonnabend, den 29. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Hrn. E. Rehmstedt (Bismarckstraße):

Sehung der Beiträge für Wilhelmshaven.
Der Vorstand.

Rathskeller Morgen Sonnabend von Abends 7 Uhr ab:

Startoffelpuffer.
P. Rotermund.

Empfehle heute u. folgende Tage wieder:
Echt Nürnberger Bier, à Glas 15 Pfg.
J. B. Egberts.

Sonnabend, 29. Nov.:

Wettspinnen, wozu freundlichst einladet **J. J. Janssen,** Belfort.

Empfehle meine auf's Beste eingerichtete

Kegelbahn auch sind noch einige Abende frei Clubs, welche dieselbe zu benutzen wünschen, wollen sich gütigst an mich wenden.
Wilh. Albers, Altenstraße Nr. 6.

Tanz-Unterricht. **Montag, den 1. Dezember** cr., Abends 8 Uhr, beginnt ein neuer Tanz-Cursus, und bittet um zahlreiche Theilnahme **Hr. L. Müller,** Düstrieleinstr. 17.

Baschlik-Mützen von 1 bis 2 Mark.

M. Schlöffel, Kürschner, Belfort, Werft-Strasse.

Plüsch-Mützen, 50 Pfg. bis 2 M.